

Zum Gedenken an die Medailleurin und Bildhauerin

HEIDE DOBBERKAU

(23. Januar 1929 Celle – 5. Februar 2021 Refrath)

Wolfgang Steguweit

Heide Dobberkaus Kunstwerke konnte man im Sommer 2019 zunächst in der Vereinigten VR Bank Kur- und Rheinpfalz in Speyer, danach seit dem 21. November mit einer festlichen Eröffnung im Beisein der Künstlerin zu einer repräsentativen Werkübersicht bewundern, die ihr das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin zusammen mit einem Katalogbuch widmete. Beglückt und dankbar empfing Heide Dobberkau auf den Tag genau im Jahr darauf ihre skulpturalen Schöpfungen wieder. Eigene Medaillen und Arbeiten befreundeter Künstler und Künstlerinnen hatte sie zuvor noch den Münzkabinetten Berlin und München geschenkt. Ihr Lebens- und Schaffenskreis hatte sich harmonisch gerundet.

Ihren 92. Geburtstag wollten wir noch im Kreise ihrer Freunde mit einem kleinen Frühlingfest nachfeiern. Nun bleibt

die Erinnerung an einen wunderbaren Menschen und ein vollendetes bildnerisches Werk. Es darf künftig nach der Medaillenkunst auch von der Kunstgeschichte „erobert“ werden.

In der Tradition der großartigen Tierbildhauerinnen Renée Sintenis (1888–1965) und Emy Roeder (1890–1971) fand Heide Dobberkau von 1948 bis 1953 bei ihren Bildhauerlehrern Hermann Scheuernstuhl (Hannover) und Edwin Scharff (Hamburg) früh zu einem eigenen, unverwechselbaren Stil. Dabei entwickelte sie sich im Laufe eines langen Künstlerlebens zu einer begnadeten Gestalterin sensibler Medaillen, Reliefs und Kleinskulpturen vornehmlich mit „Tierporträts“, ohne ihnen „naturalistisch“ zu unterliegen. Hierin liegt die seelenverwandte Meisterschaft zu den skulpturalen Bronzen von ihrer Hand. In einer Art pantheistischen Weltsicht sah

sie das Göttliche in der Natur und besonders in den Geschöpfen der Tiere. Sie sagte einmal von ihren Arbeiten, es gäbe „Tiere wie Bronzen und Bronzen wie Tiere“. Pferde, diese Gefährten des Menschen, liebte sie als passionierte Reiterin besonders.

Die Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst ehrte sie im Jahre 2006 mit dem „Hilde-Bröer-Preis für Medaillenkunst“ für ihr Lebenswerk. Einer für die Medaillengesellschaft



Abb. 2: Cover der Monografie zur Ausstellung (ISBN 978-3-86646-189-5)



Abb. 1: Die Künstlerin, umgeben von begeisterten Eröffnungsbesuchern am 21.11.2019 im Bode-Museum, Aufnahme Münzkabinett

1999 gestalteten Jahresmedaille gab sie den Titel „Verlorene Freiheit“. (Abb. 5) Es ist eine griechische Ziege mit klagendem Rückblick, die sie auf ihrem Landsitz auf der Peloponnes „porträtiert“ hatte. Dort verbrachte sie seit 1972 die Sommermonate mit ihrem Lebenspartner Werner Niermann (1939–2018), einem namhaften Chirurgen, der ebenfalls als Bildhauer und Medailleur tätig war und ihr bei den vielen seit Mitte der 1960er Jahre gefertigten Eigengüssen als verlässlicher und unerlässlicher Partner und „Mitarbeiter“ zur Seite stand. Olivenbaummedaillen waren sein eigenes Markenzeichen. (Abb. 6) Mehrere davon sind zugleich eine stille Hommage an die verehrte Meisterin und Gemahlin: Von verschiedenen Seiten des Wegs finden die Baumkronen zueinander. Eine eindrucksvolle Prägemedaille in größerer Auflage gestaltete „HD“ 1986



Abb. 3: Heide Dobberkau beim Naturstudium mit interessiertem Zuschauer, Foto um 1960



Abb. 4: Gestürztes Pferd, 1976, Bronze, 96x106 mm



Abb. 5: Verlorene Freiheit, 1999, Bronze, 90x105mm



Abb. 6: Werner Niermann, „Wegbäume“, um 1985, Bronze, 85x100mm

für die „Food and Agriculture Organization“ (FAO) der Vereinten Nationen unter dem Titel „Development for Peace“. (Abb. 7) Die Sicherung der Ressourcen von Nahrungsmitteln als Lebensgrundlage ist eine Voraussetzung für Frieden, wie es auf der Rückseite zu einem aus gepflügtem Boden sprießenden Baum zu lesen ist und von einer „demonstrierenden“ Schafherde auf Nahrungssuche angemahnt wird.

Als hätte Heide Dobberkau ihr nahendes Ende gespürt, überreichte sie meiner Frau und mir am 21. November 2020 zum Abschied eine unbekannte frühe, um 1960/63 entstandene Reliefskulptur als Kreuzigungsszene, die völlig isoliert im Gesamtwerk steht, aber zeigt, dass Künstler trotz einer formalen, thematischen und weltanschaulichen Ausrichtung immer auch überraschende Einblicke in gestalterisches Vermögen gewähren. (Abb. 8) Diese eindrucksvolle Arbeit des Gekreuzigten mag symbolisch zum jüngeren Medaillenrelief „Gestürztes Pferd“ von 1976 stehen. Ungewöhnlich in der ikonografischen Darstellung ist die Alleinstellung von Christus auf der Frontseite des schweren bronzenen „Triumphkreuzes“, während die beiden „Schächer“ (Dismas und Kosmas) auf die Schmalseiten des Corpus „verbannt“ sind. Noch etwas ist gestalterisch ungewöhnlich und offenbar ohne skulpturales Vorbild: HD, wie die Signatur auf der Rückseite die Künstlerin zu erkennen gibt, hat die Körperformen tief, also negativ in die Gipsform modellierend geschnitten und über ein Zwischenpositiv in Bronze gießen lassen. Die Spuren der Formmasse blieben zur optischen Verstärkung der Körperformen bewusst erhalten. Ursprünglich als Auftragswerk für eine Kirche in der Umgebung gedacht, blieb das Kruzifix ein Unikat.



Abb. 7: Prägemedaile der FAO „Development for Peace“, 1986, Bronze, 50 mm

Während unserer letzten Unterhaltung fühlte sie ihr Ableben nahen und bezeichnete den Tod als einen „Schlaf ohne Traum“. Ihr Werk aber lebt nun für sie weiter.

Abbildungsnachweise: 1 Münzkabinett SMB; 2 und 4–8 Verfasser; 3 privat

Abb. 8: Kruzifix, um 1960/63, dreiseitiger Bronzeguss, Höhe 26 cm, Breite am Kreuzfuß 8 cm.

